Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 116 (1974)

Heft: 8

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten. Einzig im Bereich der Beckenwand waren ziemlich tiefgreifende Änderungen nötig, wobei jeder Eingeweihte feststellen wird, dass diese Änderungen zugleich zu einer wesentlichen Verbesserung der Übersichtlichkeit geführt haben.

Es bleibt zu hoffen, dass jedermann, der mit dem Lymphsystem der Säugetiere zu tun hat, sich die vorliegende Grau'sche Darstellung zu eigen macht und sich an die hier vorgeschlagene Terminologie hält, die durch die Nomenklaturkommission der Weltvereinigung der Veterinäranatomen bereits sanktioniert worden ist.

W. Mosimann, Bern

Das Schaf in der schweizerischen Tierproduktion. Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Tierzucht Nr. 45. Vorträge gehalten an der Sommertagung vom 15. August 1953 in Rheinfelden.

In fünf Vorträgen werden die allgemeine Bedeutung der Schafzucht (starke Zunahme des Lammfleischkonsums in den letzten Jahren – Zunahme der Schafhaltung in kleinen Mittelbetrieben von 6 bis 25 Tieren) behandelt. Die Rentabilität der Schafhaltung in bezug auf Rasse (Reinzucht/Kreuzung), Haltungsformen (Koppelhaltung/Hütehaltung) und Einsatz biotechnischer Massnahmen wird von einem Gast aus Giessen aus der Sicht Deutschlands gezeigt. Anschliessend orientiert der Leiter der Zentralstelle für Kleinviehzucht Bern über Reinzucht und Kreuzung in der Schafhaltung. Insbesondere würdigt er kritisch die positiven Ergebnisse der Einkreuzung von Finnenschafen. Fütterungstechnische Aspekte werden anschliessend aus der Sicht des Physiologen erläutert. Zum Schluss im 5. Vortrag resümiert ein Praktiker die wichtigsten Schafkrankheiten und deren Verhütung mit hygienischen Massnahmen.

Die Broschüre vermittelt sehr interessante Daten, bedingt allerdings eine gewisse wissenschaftliche Vorbildung.

P. Germann, Saanen

REFERATE

Newcastle disease bei frisch importierten Papageien. Von J.P. Cavill. The Veterinary Record *94*, 11, 226–227 (1974).

Das Risiko, mit importierten Papageien und ähnlichen Vögeln Newcastle disease einzuführen, ist wohl bekannt. In den letzten Jahren hat aber die Zahl von an dieser Infektion erkrankten Menschen in England stark zugenommen; 1972: 156 Fälle. Daran ist vermutlich die Wiederaufnahme von Papageien-Importen Ende 1966 wesentlich beteiligt. Der Verfasser beschreibt 2 Ausbrüche von Newcastle disease, an welchen 32 Vögel eingingen, die 1968 in 2 Lieferungen direkt aus Singapore eingeführt wurden. Die Vögel kamen per Flugzeug und wurden sogleich in frisch desinfizierten Käfigen untergebracht. Von der ersten Lieferung waren nach einer Woche, von der zweiten nach 10 Tagen alle Vögel tot. Die Krankheit verlief akut, mit Inappetenz, Adypsie und abnormal weichem Kot während 24 Stunden vor dem Tod. Die in Weybridge aus verendeten Vögeln isolierten Viren waren virulenter als die im Institut vorhandenen Stämme.

A. Leuthold, Bern

Osteochondritis dissecans im Schultergelenk beim Hund. Von G. Punzet, Wiener tierärztl. M'schrift, *61*, 3/4, 75–83 (1974).

Zum Referat im Märzheft S. 154 unseres Archives (Bd. 116) sei noch folgendes ergänzt: Von 1969–1972 wurden an der Wiener chirurgischen Tierklinik 22 Hunde mit der erwähnten Krankheit behandelt. Bei 17 Patienten waren die Veränderungen beidseitig. Bei der Untersuchung gingen die Hunde seit 8 Tagen bis 12 Monaten lahm, durchschnittliche Dauer 2,2 Monate. Im Verhältnis 6:1 waren Rüden häufiger befallen. Da die konser-

vative Therapie 8–12 Monate dauert und beim Hund grosse Schwierigkeiten bereitet, wurde bei 21 Hunden operiert, 34 Gelenke, 13 bilateral, 8 einseitig. Von den 5 möglichen Arten des Zuganges wurde nach Versuchen nur noch der kraniolaterale Schnitt ausgeführt Damit wird am wenigsten beschädigt, die Heilung geht am raschesten, aber die Übersicht im Gelenk ist etwas weniger gut als bei den andern Methoden, besonders ist die Entfernung von Knorpelplatten aus dem kaudalen Recessus erschwert. In solchen Fällen kann aber der laterale Zugang angefügt werden. Das Gelenk war meist vermehrt angefüllt. Am kaudalen Teil des Humeruskopfes bestand in 18 Fällen, und zwar älteren, eine lose Knorpelplatte mit sklerotischem Bett; sie wurde entfernt. An 12 Gelenken wurde das subchondrale Gewebe kürettiert; später zeigte es sich, dass dies nicht notwendig ist. Die Heildauer nach Operation betrug 1–3 Monate. Alle Hunde wurden zwischen 6 Monaten und 2 Jahren nachkontrolliert, 12 auch mit Röntgen. Auf allen diesen Aufnahmen war eine Entrundung im kaudalen Drittel des Humeruskopfes nachweisbar. Bei einem Rottweiler, der 2 Jahre p. op. wegen Bösartigkeit euthanasiert werden musste, konnte die Abflachung mit unebener Oberfläche und Furche rund um den Defekt auch festgestellt werden; der Hund ging aber nicht lahm.

A. Leuthold, Bern

Der Röntgentest – eine Methode zur Beurteilung der Ca- und P-Versorgung bei Rind und Schwein. Von M. Gabel und 2 Mitarbeitern, M'hefte für Vet.Med. *29*, 4, 125–132 (1974).

Die Steigerung der Leistung bei Rind und Schwein und die Konzentration ihrer Bestände machen eine frühzeitige Erkennung von Fütterungsfehlern wünschbar. Namentlich sind Ca und P nicht selten ungenügend. Haaranalysen und Blutuntersuchungen haben sich zur Kontrolle als ungenügend erwiesen. Die sicherste Methode ist die Bestimmung des Aschengehaltes aus Wirbelknochen, wozu auch Schweifwirbel genügen. Vorangegangene Untersuchungen haben gezeigt, dass röntgenologisch-photometrische Bestimmungen am lebenden Tier auch genügen. Gegenüber der chemischen Methode ergaben sich Abweichungen von ±7% beim Rind und ±6% beim Schwein, was statistisch noch tragbar ist. Untersucht wurde der 5. oder 7. Schwanzwirbel, mit einem transportablen Röntgengerät von 60 kv und 12 mA (Typ Chirax). Abgebildet wird neben den Knochen ein treppenförmiger Vergleichskörper.

Ein Fütterungsversuch mit 30 Mastbullen, welche gruppenweise verschiedene Mengen von Ca und P erhielten, ergab eine starke Beeinflussung der Gewichtszunahme. Tägliche Zunahme mit Ca-P-Zulage: 1290 g, ohne Zulage 890 g. Bis zum Versuchsende betrug die Differenz 30–50%. – Bei Kühen zeigte ein Versuch von 120 Tagen erhebliche Unterschiede in der Milchleistung, mit und ohne Ca-P-Zulage zum sonst gleichwertigen Futter. – Für den Einfluss auf das Schwein wurde ein Mastversuch mit 60 Tieren durchgeführt. Bereits nach 30 Tagen war die Differenz der Gruppe ohne Zulage zu den beiden mit genügenden und mit Überschussmengen an Ca und P statistisch gesichert. Es ist also möglich, in solchen Fällen durch Beifütterung der Mangelstoffe einer Leistungsminderung vorzubeugen. Typisch für die Tiere der Mangelgruppe waren Steifigkeit und vorsichtige Bewegung, besonders beim Aufstehen. Bei 2 Tieren der Mangelgruppe traten beim Transport zum Schlachthaus Beckenbrüche auf. – Noch wichtiger als bei Mastschweinen ist eine bedarfsgerechte Fütterung bei Sauen. Für Trächtigkeit und Laktation muss das Muttertier erhebliche Mengen von Ca und P bereitstellen. Während das Maximum von 500 mg/ml bei der ausreichend versorgten Gruppe in der 18. Woche erreicht wurde, war dasjenige der Mangelgruppe mit 440 mg/ml schon in der 13. Trächtigkeitswoche erreicht. Danach mussten schon Ca- und P-Reserven aus dem Skelett mobilisiert werden, was bei der andern Gruppe erst nach der Geburt nötig wurde.

In einer zweiten Arbeit untersuchten die Verfasser 9 Milchkuhherden und 6 Läuferlieferbetriebe auf Aschegehalt im 7. bzw. 6. Schwanzwirbel. Daneben wurde das Ca- und P-Angebot im Futter analytisch ermittelt. Bei den Kühen war in 2 Betrieben trotz scheinbar genügendem Angebot im Futter der Ca-P-Gehalt in den Knochen ungenügend. Bei den

Schweinen wurden nur hochträchtige Sauen untersucht. In 2 der 6 Betriebe lag der Ca-P-Gehalt unter der Norm. – Für die Praxis empfehlen die Verfasser das Stichprobenverfahren nach Schindowski und Schürz. Darnach ergibt sich z.B. für einen Bestand von 400 Bullen in einer Mastanlage die Notwendigkeit, 30 Tiere zu testen.

A. Leuthold, Bern

Chirurgischer Verschluss des Ellbogen-Hygroms beim Hund. Von C. D. Newton und 3 Mitarb., J.A.V.M.A. *164*, 2, 147–149 (1974).

Die bei grossen Hunderassen nicht seltene Ellbogenbeule kann mit Corticoidinjektionen oder Totalexstirpation nicht befriedigend behandelt werden. Die Verfasser haben bei 27 von 30 operierten Hunden ein gutes Resultat erreicht mit blossem Ausräumen von Zotten und Wucherungen nach breitem Spalten, dann 3 Entspannungsnähte über Gummiröhrchen-Abschnitte und Schluss der Haut. Nachher wird das Gelenk mit einer Thomas-Schiene für 5–7 Tage immobilisiert und dann während mehreren Wochen mit einem abgetrennten Rockärmel bedeckt gehalten. Die, im Gegensatz zur vollständigen Exzision (wie sie beim Pferd üblich ist), in situ verbleibende Wandverdickung soll den Ellbogenhöcker vor weiteren Kontusionen schützen. (Dies dürfte aber eine erhebliche Verdickung ergeben, die beim Pferd unerwünscht wäre.)

A. Leuthold, Bern

Angeborene Osteopetrose bei Angus-Kälbern. Von H. J. Greene und 3 Mitarb. J.A.V.M.A. *164*, 4, 389–395 (1974).

In den Jahren 1967–1973 fanden die Verfasser 123 reingezüchtete Kälber mit den oben erwähnten Veränderungen. Beide Geschlechter waren gleichmässig befallen. Die Kälber waren meist totgeboren und unterentwickelt, mit kurzem unbeweglichem Unterkiefer und hervorragender Zunge. Die langen Knochen waren brüchig und brachen leicht unter lateralem Druck. Alle untersuchten Knochen hatten zu kleine Ernährungslöcher. Ein Kalb, das 27 Stunden lebte, zeigte verschiedene neurologische Störungen und Blindheit. Schon im Röntgenbild fehlten die Markhöhlen und im Längsschnitt fanden sich darin dreieckige Keile von Knorpel-Knochengewebe mit der Basis je am proximalen und distalen Ende. Die Kopfhöhlen waren verkleinert und missgebildet, Ursache für Abflachung der Gehirnkapsel. Im Hirn fanden sich Kalkablagerungen in Gefässen und Neuronen. 12 photographische Abbildungen zeigen die Veränderungen.

A. Leuthold, Bern

Infektiöse Anämie bei Traberpferden. Von P. Toma und P. Goret, Rec. méd. vét. *150*, 1, 27–31 (1974).

Das Labor für kontagiöse Krankheiten der Ecole d'Alfort hat in letzter Zeit zahlreiche Seren von Anämie-verdächtigen Pferden erhalten. Die Analyse nach Coggins hat sich für die Diagnose als sehr wertvoll erwiesen. Die meisten positiven Seren stammten von Trabern, hauptsächlich aus dem Nordwesten von Frankreich und einzelne Fälle aus dem ganzen Land. Die grosse Streuung wird auf den öfteren Standortwechsel der Pferde zurückgeführt. Die I.A. ist in Frankreich immer noch eine «maladie honteuse», was die Nachforschungen über klinische Symptome und Anamnese erschwert. Vielfach ist nur ein Pferd befallen, manchmal wurden mehrere nach und nach infiziert. Neben ungleichem Infektionsgrad und Milieu-Einflüssen spielt offenbar die allgemeine Hygiene eine grosse Rolle. Namentlich können durch Gebrauch der gleichen Spritze bei Serien-Injektionen mehrere Pferde infiziert werden. Klinische Symptome treten am ehesten bei frisch infizierten Pferden auf. Seit mehreren Jahren infizierte Pferde können lange Zeit normal erscheinen, aber auch plötzlich schwer erkranken. Fohlen von serologisch positiven, aber klinisch nicht kranken Stuten erkranken nicht selten schwer und können auch sterben. Die Autoren erachten eine serologische Kontrolle aller wertvollen Pferde als notwendig, deren Ausfall den Kaufpreis wesentlich beeinflussen sollte.

A. Leuthold, Bern